

Mitteldeutsche Rundschau

Organ der Werkvereine
in Frankfurt a. M. u. Umgebung.

Die „Mitteldeutsche Rundschau“ erscheint wöchentlich einmal und zwar Sonnabends. Sie kostet vierteljährlich 75 Pfg. einschließlich Postgeb.

Geschäftsstelle: Frankfurt a. M.-West, Leipzigerstraße 56
Bank-Konto: Deutsche Bank, Frankfurt a. M.
Briefadresse: Mitteldeutsche Rundschau, Frankfurt a. M.-West
Druckmaschinen: Mitteldeutsche Rundschau, Frankfurt/Main.
Telephon: Amt Taunus 1701.

Anzeigenpreis: Zeitzeile 6 Spaltig 20 Pfg. im Reklameteil 50 Pfg.
Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Die Inseratenannahme wird Mittwoch geschlossen.

Nr. 31.

Frankfurt a. M.-West, Sonnabend, den 1. August 1914.

I. Jahrgang.

Die wirtschaftsfriedliche Arbeiterbewegung.*

Von Prof. Dr. Andreas Voigt (Frankfurt a. M.)

Das wirtschafts- und sozialpolitische Urteile häufig mehr dem Willen als dem Erkennen entspringen, läßt sich an keinem der in letzter Zeit erörterten Gegenstände besser veranschaulichen als an den wirtschaftsfriedlichen Arbeiterorganisationen oder sog. gelben Gewerkschaften. Nicht Erfahrungen entscheiden in der Regel darüber, wie jemand sie beurteilt, sondern die Ideen, die er sich von Zweck und Wirken der Arbeiterorganisationen gebildet hat. Wer überzeugt ist, daß zwischen Arbeitern und Unternehmern ein unverwundlicher Klassen- und Interessengegensatz besteht, wird natürlich nur denjenigen Koalitionen, die selbst von diesem Gegensatz durchdrungen und beherrscht sind, also die sozialdemokratischen und christlichsozialen Gewerkschaften, als wahre Vertreter der Arbeiterinteressen betrachten. Jede auf anderem Standpunkt stehende Organisation erscheint ihm als eine Störung „der Einheit und Wirksamkeit“ der allein maßgebenden Gewerkschaften (Vedeler, Die wirtschaftlichen Organisationen. Leipzig bei Teubner 1913.) Daß wirtschaftsfriedliche Arbeitervereinigungen nicht aus eigener Initiative von Arbeitern, die ihre Interessen kennen und selbstbewußt vertreten wollen, hervorgegangen sein können, steht für ihn a priori fest. Es folgt logisch aus seinem Begriff der Arbeiterinteressen. Auch wenn der Schein für die Gründung solcher Organisationen durch Arbeiter spricht, darf man sich dadurch nicht täuschen lassen. Als Gründer können nur die in Frage kommenden, denen diese Organisationen allein nützen, das sind die Unternehmer. Wirtschaftsfriedliche Organisationen sind unter allen Umständen nur „Schein-Organisationen“ von solchen Arbeitern, die sich das Recht freier Selbstbestimmung von den Unternehmern haben „abkaufen“ lassen (Alfred Weber, Arbeitswilligenschaf? München, 1914) und nun von diesen und ihren „Sozialsekretären“ willenlos geleitet werden.

Gegen derartige Deduktionen aus Begriffen ist natürlich schwer anzufommen, denn alle Erfahrungen werden von ihren Vertretern als auf Schein und Trug beruhend a limine abgewiesen. Es bleibt daher nichts übrig, als sich zunächst auf den Weg der Deduktion zu begeben. Man würde jedoch offenbar in denselben Fehler wie die Gegner aller wirtschaftsfriedlichen Organisationen verfallen, wenn man der Idee des „Klassenkampfes“ die Idee des „Wirtschaftsfriedens“ gegenüberstellen wollte, um aus dieser nun die Möglichkeit und Berechtigung wirtschaftsfriedlicher Arbeiterkoalitionen zu reduzieren. Dagegen ist ein anderer Weg gangbar: Wir kennen die bestehende Wirtschaftsordnung, wir wissen, wie in ihr Leistungen und Gegenleistungen festgestellt werden, wie sich hier die Preise für im Kauf überlassene Güter, die Löhne für im Dienstvertrag ausübende Arbeitsleistungen bilden. Daraus läßt sich ableiten, ob und in welchem Umfang hierbei Organisationen mitbestimmend einwirken können. Das ist offenbar die Grundfrage, die vor jeder Spezialuntersuchung über bestimmte Organisationen entschieden werden muß. Ist es geschehen und damit eine Basis für die Beurteilung und Wirksamkeit von Organisationen überhaupt gewonnen, so kann die Entscheidung besonderer Fragen eine bestimmte Organisation betreffend keine große Schwierigkeit mehr bereiten.

Der nur den ersten Anfang in der Erkenntnis unserer Wirtschaftsordnung gemacht hat, weiß, daß der Markt der ideale Ort ist, auf dem für die Übertragung von materiellen Gütern und die Darbietung von Dienstleistungen die Gegenleistung, der Preis, bestimmt wird. Ferner weiß er, daß der Marktpreis das Resultat eines hier nicht näher zu beschreibenden Zusammenwirkens aller Käufer und Verkäufer, aller Verdinger und Dingen ist, und daß dieser Marktpreis dem einzelnen als eine wirtschaftliche Größe entgegentritt, auf deren besondere Gestaltung er im allgemeinen nur sehr geringen Einfluß hat, um so geringern, je größer der Markt ist und je vollkommener er seine volkswirtschaftliche Funktion versieht. So ist es jedenfalls, wenn alle Teilnehmer des Marktes für sich allein stehen. Wird daran nun etwas Wesentliches geändert, wenn sich

unter den Konkurrenten des Angebots oder der Nachfrage Koalitionen bilden? Das ist die entscheidende Frage. Auf den ersten Blick scheint es so; denn jetzt findet ein eifriges Verhandeln zunächst innerhalb der Koalitionen über die Preisforderung, und dann auch der Koalitionen mit einzelnen Gegenkontrahenten oder auch Gegenkoalitionen um die Festsetzung des Preises statt. Der Marktpreis, der früher als ein Fatum erschien, dem sich jeder willenlos unterwerfen mußte, scheint jetzt ein Gegenstand des Willens der Parteien geworden zu sein. Jede strebt wozu möglich eine sogenannte monopolistische Beherrschung des Marktes an, und hat sie diese, wenn auch nur annähernd, erreicht, dann kann sie, wie man zu sagen pflegt, dem Gegner den Preis diktieren. Denn den Monopolisten kann niemand unterbieten. Damit glaubt man die Frage entschieden.

Es sieht also in der Tat so aus, als ob das Kartell ohne Rücksicht die Gewerkschaft, die alle Fachgenossen umfaßt, souveräne Beherrscher des Marktes seien. Und doch ist es nicht so, auch wenn wir davon absehen, daß eine völlige Beseitigung der Konkurrenz selbst beim vollkommensten Zusammenschluß nicht möglich ist, weil immer die Konkurrenz der Ertragsmittel des Gutes, der Erparungsmittel der Arbeitskraft bleibt. Die einseitige Preisbestimmung durch einen Monopolisten, der von keinem unterboten werden kann, ist auch dann dadurch ausgeschlossen, daß er sich immer noch selber überfordern kann. Er kann den Preis so hoch ansetzen, daß er dabei Nachteil statt Vorteil hat, weil er seinen eignen Gewinn durch Beschränkung des Absatzes schmälert. Auch der Monopolist bleibt daher der Anecht des Marktes; auch für das vollkommene Kartell gibt es eine Preisgrenze, die es ungestraft nicht überschreiten kann. Es ist daher eine verhängnisvolle Illusion, wenn der Kampfgewerkschaftler die Vorstellung hegt und verbreitet, es gäbe für die Lohnhöhe keine wirtschaftliche Grenze. Er könne, wenn er nur erst alle Fachgenossen in seiner Organisation vereine, jeden beliebigen Lohn mit Energie und Beharrlichkeit durchsetzen. Denn selbst der Preis der Ware, der sog. „ganze Arbeitsertrag“, ziehe dem Lohn keine feste Grenze, da man schließlich jede Lohnhöhe durch Preisverhöhung auf den Konsumenten abwälzen könne. Unter diesem Konsumenten stellt er sich natürlich immer „einen andern“ vor und bedenkt nicht, daß mit Verallgemeinerung solcher Abwälzung aus „dem andern“ schließlich „jedermann“, er selbst nicht ausgenommen, wird. Doch schon lange vor dieser Selbstbelastung mit eigenem Lohne kann er sich überfordern, indem er so viel fordert, daß die Nachfrage, die Arbeitsgelegenheit schwindet. So kann namentlich der Streik für ihn zur zweischneidigen Waffe werden. Denn dieser ist absolut kein Zwangsmittel zur schrittweisen Lohnverhöhung, sondern nur ein Mittel, eine verabredete Lohngrenze nachdrücklich zu betonen.

Es bleibt also auch gegenüber den Koalitionen die Uebermacht des Marktes über den Willen der am Marktpreis interessierten beiden Parteien bestehen, und der Spielraum des Willens der Koalitionen ist wie der der einzelnen ein beschränkter. Man überschätzt den Einfluß der Gewerkschaften auf die Lohngestaltung ganz gewaltig, wenn man wozu möglich die ganze Verbesserung der Lage der Lohnarbeiter in den letzten vier bis fünf Jahrzehnten ihrer Streiktaktik zuschreibt. Die Löhne der Arbeiter sind, wenn man nicht zu kleine Zeiträume betrachtet, stetig gestiegen, solange es überhaupt einen freien Arbeitsmarkt gibt, und wenn sie im letzten Jahrhundert schneller stiegen als in irgendeiner Zeit zuvor, so hat das seinen wesentlichen Grund darin, daß infolge der beispiellosen Entfaltung des ganzen Wirtschaftslebens die Marktlage für den Arbeiter im allgemeinen eine günstige war. Die Koalitionen haben diese Marktlage nicht geschaffen noch geändert, sie haben nur dazu beigetragen, daß sie auch zugunsten der Arbeiter ausgenutzt wurde; das Verdienst wird ihnen kein Renner der Volkswirtschaft bestritten. Ob aber, um das zu erreichen, die Juspizierung des Kampfes um die Arbeitsbedingungen zu einem Klassenkampf und die Verwandlung der letzten Waffe, des Streiks, in ein alltägliches Werkzeug notwendig war, ob die stetige Beunruhigung und Störung des Wirtschaftslebens durch Unterbrechungen der Produktionsprozesse die Erreichung des Zweckes förderte, das zu bezweifeln hat man vollste Berechtigung. Die Schärfe des Kampfes hat naturgemäß auch die Widerstände auf Seiten der Unter-

nehmer verstärkt. Es ist viel wahrscheinlicher, daß trotz gelegentlicher Erfolge das durchschnittliche Niveau des Lohnes durch die gewerkschaftliche Kampfweise herabgedrückt, als daß sie gehoben wurde.

Man sieht, unsere Lohntheorie beruht nicht auf der veralteten Anschauung, daß ein fester unveränderlicher Lohnfonds bestehe oder ein ähnliches starres Gesetz den Arbeitsmarkt beherrsche, sondern auf der Tatsache, daß der Markt stärker ist nicht nur als jeder einzelne Wirtschaftler, sondern auch als Koalitionen solcher, mögen es Arbeiter oder Unternehmer sein. Wir dürfen nicht der Vorstellung einer Harmonie der Interessen beider Gruppen, sondern nur der einer unpersonlichen wirtschaftlichen Macht, die dem Willen beider Parteien Schranken setzt. Es gibt bei jeder Marktlage einen Lohn, oder, wenn man will, einen beiderseits begrenzten Spielraum des Lohnes, den nach unten zu überschreiten nicht im Interesse der Arbeitgeber, den nach oben zu überschreiten nicht im Interesse der Arbeitnehmer liegt. Das erkennt allerdings nicht, wer individualistisch nur an die einzelnen Personen denkt, sondern erst derjenige, welcher sozial das Ganze ins Auge faßt. Auf dieser Begrenzung der Forderung durch das eigene Interesse beruht es, daß überhaupt ein Gleichgewicht der einander widerstrebenden individuellen Interessen im ganzen möglich ist. Das Gleichgewicht „als Resultat des Kampfes gleichstarker und gleichberechtigter Organisationen“ (Vedeler a. a. O. S. 31) dagegen ist eine „Ideologie“, eine wissenschaftliche Erdichtung ohne jegliche Grundlage. Man erkläre uns, worin die Gleichheit der Kraft einer Arbeiter- und einer Unternehmerorganisation bestehe, und welche Lohnhöhe sich bei dieser Gleichheit ergeben werde! Wenn es kein anderes Gleichgewicht der Kräfte gäbe, dann wäre der wirtschaftliche Kampf ein Kampf ohne Ziel und ohne Ende.

Daß ein großer Teil der Arbeiter die Macht der wirtschaftlichen Tatsachen und den geringen Einfluß des Willens auf beiden Seiten mehr zu fühlen als zu verstehen begann, das war die eigentliche Ursache der neuen wirtschaftsfriedlichen Organisationen. Jedem Kenner unserer Arbeiterschaft und ihrer Gedankenwelt war es seit Jahren bekannt, daß ein großer Teil der Arbeiter der Streiktaktik der sog. „freien“, in Wahrheit von der Sozialdemokratie abhängigen Gewerkschaften feindselig gegenüberstand. Er empfand, daß er bei diesem System nicht auf seine Rechnung kam. Es war in erster Linie der Stamm der ständigen Arbeiter in den Fabriken, der sich zwangsweise in eine Bewegung hineingezogen fühlte, die ihm im Grunde fremd war, die er um so weniger verstand, je mehr sie aus einer ursprünglich wirtschaftlichen zu einer politischen wurde. Die dadurch mißvergnügt gewordenen Arbeiter sind es, die den Grundstock der Werkvereine und sonstigen wirtschaftsfriedlichen Vereinigungen bildeten. Hier konnten die bisher von den Gewerkschaften terroristisch unterdrückten Gedanken und Empfindungen sich ausleben. Darin liegt der wahre Grund der überraschend schnellen Entfaltung der neuen Organisationen. Natürlich stehen die Anhänger der alten Gewerkschaftstheorie ihnen völlig verständnislos gegenüber. Brentano verheimlicht den Verrath des „Handwörterbuchs der Staatswissenschaften“ überhaupt ihre Existenz. Andere beschwören sie ähnlich wie der „Protophantasmist“ Nicolai die Teufel in der Walpurgisnacht (Goethes Faust): „Ihr seid noch da? Das ist doch unerhört! Verschwindet doch; wir haben ja aufgeklärt! — Dies Teufelspaar, es fragt nach keiner Regel. — Wir sind so klug, und dennoch Pul's in Teufel.“ Die „Aufklärung“ über die neuen Organisationen bestand natürlich in jener uns schon bekannten Theorie, wonach sie bloße „Scheinorganisationen“ von Marionetten seien, bewegt von geschickten Drahtziehern hinter der Szene. Doch obgleich man einige der Drähte nachweisen konnte, die von den Unternehmern zu den Werkvereinen führten, indem man zeigte, daß diese vielfach keineswegs ohne Anregung und Nachhilfe von Seiten der Unternehmer entstanden waren und — selbstverständlich — von diesem protegiert und gefördert wurden, der Nachweis, daß es sich hier nicht trotzdem um aus einem innern Bedürfnis hervorgegangene Organisationen handelte, war damit nicht erbracht; denn hat es etwa bei den Gewerkschaften an Nachhilfe gefehlt? Außerdem besaßen die Werkvereine sich bald so frei, gründeten Verbände, hielten Kongresse, stritten sich hier, zerfielen in Gruppen und Parteien, er-

* Kösische Zeitung, Mittwochausgabe vom 15. Juli.

laubten sich eigene Ansichten, wie die, daß der Arbeitswilligenschwund eigentlich ganz überflüssig sei, seitdem sie da seien und die Sache selbst besorgten, kurz, sie benahmen sich so natürlich, daß die fähne Hypothese, diese Leute seien willenlose Puppen, unmöglich haltbar erscheinen konnte. Wie sollte es auch nur möglich sein, Hunderttausende von Arbeitern über ihre eigenen Interessen zu wachen und sie fremden dienstbar zu machen, und das in so grober, leicht durchschaubarer Weise.

Doch was tut man nicht alles in der Verlegenheit? Aus unserer Behauptung, daß auch Koalitionen an den Markt gebunden seien und daher nicht nach Herzenslust ihre Forderungen durchsetzen könnten, und daß auch der Streik kein Universalmittel zur Erzwingung von allen möglichen und unmöglichen Arbeitsbedingungen sei, macht man kurzweg die Behauptung, daß Koalitionen überhaupt machtlos seien und keinen Zweck hätten. Eine solche Meinung zu widerlegen hat man dann leichtes Spiel. So hält mir die Frankfurter Zeitung einen Fall aus dem Jahre 1772 vor, über den der bekannte Büsch in Hamburg berichtet. Danach hätten in diesem Teuerungsjahr die Holzhacker in Altona sich verabredet, den Lohn um ein Fünftel zu erhöhen und hätten ihren Willen auch dank ihres Kartells durchgesetzt, während die unorganisierten Hamburger Holzbocker auf der alten Lohnstufe stehen blieben. Wie der Fall gegen mich sprechen soll, ist unverständlich. Die Marktlage war offenbar den Holzhackern günstig, so günstig, daß die bloße Koalition — die wirtschaftsfriedliche Vereinigung würde man heute sagen — genügt ihre Forderung durchzusetzen. An einen Streik konnten die Holzbocker damals gar nicht denken. Gerade dieses Beispiel aus einer Zeit, die den Streik nicht kannte, beweist also, daß auch ohne ihn Lohnsteigerungen vorkamen. So hat die Frankfurter Zeitung in ihrem Eifer, mich zu bekämpfen, mir nur neue Waffen geliefert. — Noch weiter vom Ziel trifft die Entgegnung desselben Blattes, daß es sich doch nicht bloß um Lohnfragen, sondern auch um Arbeiterschutz handle. „Ohne Gewerkschaft“, meint die Frankfurter Zeitung, „hat der Arbeiter keinen Schutz, nicht einmal immer den der gesetzlichen Schutz-Vorschriften; denn man weiß doch, wie oft sie umgangen werden, wenn die Arbeiter nicht selbst darauf sehen, was sie ohne Rückhalt nicht tun können, weil sie sonst hinausfliegen.“ Ohne mich auf eine nähere Prüfung aller dieser Behauptungen einzulassen, stelle ich nur den Punkt richtig, um den es sich allein hier handelt, daß Streiks gewiß sehr ungeeignete Mittel sind, um Schutzvorschriften zu verteidigen, und daß meines Wissens noch nie ein Streik aus solchen Ursachen unternommen wurde. Dagegen ist es leicht nachweisbar, daß die wirtschaftsfriedlichen Arbeitervereine schon bei Abstellung von Mißständen in Betrieben große Erfolge zu verzeichnen hatten. Daß friedliches Verhandeln hier eher zum Ziele führt als Streikdrohung, dürfte auf der Hand liegen.

Allen diesen Einwänden liegt die Vorstellung zugrunde, daß das Wesen der Arbeiterkoalition in der Anwendung des Streiks liege und daß eine Koalition, die auf den Streik verzichte, überhaupt keine sei. Nun kann man gewiß darüber streiten, ob eine wirtschaftsfriedliche Organisation prinzipiell dem Streik abtagen solle oder nicht. Bekanntlich ist das der Hauptstreitpunkt der Verbände der Werkvereine. Doch ist das hier garnicht die Frage, welche letzten Kampfmittel man sich für den Notfall vorbehält, sondern welche Bedeutung man dem Streik beimißt. Die Gewerkschaften halten ihn für das Mittel, die Marktlage zugunsten der Arbeiter zu verändern. Sie glauben, wenn man nur genügend hohe Streikfonds besitzt und dadurch hinreichende Macht entfalten könne, würde man auch jede beliebige Lohnsteigerung oder sonstige Verbesserung der Arbeitsbedingungen durchsetzen können. Die wirtschaftsfriedlichen dagegen wissen, daß keine Macht der Welt, bei ungünstiger Marktlage für den Arbeiter diese zu verbessern vermag, und daß ein Streik dann völlig überflüssig ist, ja oft den Unternehmern sehr gelegen kommt, dagegen bei günstiger Marktlage so kräftige Demonstrationen garnicht nötig sind. Das ist die Antwort auf die Frage der Frankfurter Zeitung, was wirtschaftsfriedliche Organisationen, die nicht grundsätzlich den Streik verwerfen für einen Sinn hätten und wodurch sie sich von Gewerkschaften unterscheiden. Es war übrigens diese Frage auch nur eine Verlegenheitsfrage, um der Antwort auf die von mir gestellte zu entgehen, ob nicht die selbständige Stellungnahme zu der Streikfrage eines der Momente sei, welche eine hinreichende Unabhängigkeit der Werkvereine von den Arbeitgebern beweisen.

Die Schwäche ihrer Position gesteht die Frankfurter Zeitung aber am deutlichsten ein, wenn sie als höchsten und letzten Trumpf die Behauptung ausspielt, die Lehre von der Uebermacht des Marktes über unorganisierten wie organisierten Willen sei reaktionär und mich wegen der Bertretung dieser Lehre als „reaktionären Nationalökonom“ brandmarkt. Gewiß liegt in jener Lehre eine Reaktion gegen die kathedersozialistische Lehre von der Allmacht des Willens der freiwilligen Organisation wie der Zwangsorganisationen öffentlichen Rechtes und eine Rückkehr zu einer Grundanschauung des wirtschaftlichen Liberalismus. Doch sind wir Vertreter dieser Lehre in ihrer neuen Gestalt weit entfernt, damit das unbedingte Prinzip des „Laisser aller“ wieder auf dem Thron zu setzen. Wir lehren vielmehr ausdrücklich die Möglichkeit und Zweckmäßigkeit einerseits von Koalitionen aller Art, andererseits des wirtschafts- und sozialpolitischen Eingreifens der öffentlichen Gewalt in das Wirtschaftsleben. Wir betonen dabei nur die natürlichen Grenzen dieser mehr regulativen als konstitutiven Eingriffe des bewußten Willens in den Wirtschaftsorganismus und bekämpfen alle utopischen Vorstellungen von deren Wirkungsmöglichkeiten. Will man diese Tätigkeit unter den sehr vieldeutigen und relativen Begriff Reaktion bringen, so habe ich nichts dagegen einzuwenden.

Wohl muß ich entschieden dagegen protestieren, wenn die Frankfurter Zeitung damit auch die Vorstellung einer Parteimahne für bestimmte Interessen zu verbinden versucht. Das Beispiel meines Gutachtens für die Gemeinde

Breitenstein-Semmelin bei Wien war dazu ganz besonders ungeeignet, wovon sich jeder, den es interessiert, überzeugen kann, da ich dieses Gutachten in der Julinummer der Zeitschrift für Sozialwissenschaft wörtlich zum Abdruck gebracht habe. Auf ihre Bescheinigung meiner bona fides hätte ich gern verzichtet, wenn sie dafür objektiver über den Fall berichtet hätte. Denn das ihre Bezugnahme auf ihn trotz ihrer „Ehrenklärung“ wie eine Verleumdung gewirkt hat, davon kann sie sich leicht überzeugen, wenn sie liest, in welcher Form die Frankfurter Volkstimme von ihrer Mitteilung Notiz nahm. Diese Wirkung hätte eine in der Politik so erfahrene Zeitung eigentlich voraus sehen müssen.

Gewerkschaft und Arbeitslohn.

Eines der hauptsächlichsten Agitationsmittel der Gewerkschaften ist der Hinweis auf ihre Erfolge in der Erhöhung der Arbeitslöhne. Zu diesen Erfolgen nimmt nun der bekannte Wiener Nationalökonom Ludwig v. Mises in einer Untersuchung Stellung, die unter dem Titel: „Die allgemeine Teuerung im Lichte der Nationalökonomie“ im neuesten Heft des Archivs für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik veröffentlicht worden ist. In dem Aufsatz legt ein Nationalökonom vom Fach die Erfolge und die Grenzen der Erfolge der Gewerkschaftsbewegung dar, während sehr viele deutsche Gelehrte bekanntlich in der Gewerkschaftsbewegung das A und O der Arbeiterfrage sehen.

Nach Mises ist, wie wir der Deutschen Industrie-Korrespondenz entnehmen eine unmittelbare Beeinflussung beim Lohn ebenso unmöglich, wie bei andern Preisen des Marktes. Sie müßte notwendigerweise zu einer Reaktion führen, die das natürliche Verhältnis wieder herstellt. Das gilt sowohl von behördlichen Lohnsätzen, wie von der Lohnpolitik der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft. Die Frage, ob speziell die Arbeiterorganisation die Lohnbildung allgemein und dauernd beeinflussen können, beantwortete Mises dahin, daß eine dauernde Abdrängung des Lohnniveaus von seinem natürlichen Stande nicht erzielt werden kann, wenn die Faktoren der Lohnbildung ungeändert belassen werden. Das trifft in der Regel bei nahezu allen gewerkschaftlichen Vereinigungen der Arbeiter zu. Die Gewerksvereine können keine allgemeine und dauernde Erhöhung des Lohnniveaus erreichen, weil sie die Bedingungen des großen Arbeitsmarktes nicht ändern, auch nicht ändern können. Die Geschichte der letzten Jahrzehnte widerpricht dem scheinbar, da die Löhne immer höher stiegen. Mises meint aber, daß ein Teil dieser Lohnsteigerungen nur eine Folge des durch die Vermehrung des Geldangebots (Geldgewinnung, Vermehrung des Umlaufs mittels Zirkulation) bewirkten Sinkens des inneren objektiven Tauschwertes des Geldes ist, während ein anderer Teil wieder auf die Steigerung des Ertrages der menschlichen Produktions-tätigkeit zurückzuführen ist. Ein Teil des erhöhten Produktionswertes fällt den Arbeitern, ihrer Mitwirkung am Produktionsprozesse entsprechend zu. Das hätten die Arbeiter auch ohne Koalitionen und Lohnkämpfe erreichen können.

Mises weist darauf hin, daß die Anschauung, daß die Gewerkschaften des Lohnniveaus erhöht haben, trotz natürlicher Grenzen so allgemein ist, daß sich die deutsche sozialpolitisch-historische Richtung gar nicht erst die Mühe nimmt, eine Lohntheorie zu konstruieren. Ihr schwebt nur eine populäre, naive Ausbeutungstheorie vor, die auf die längst erledigte Mehrwerttheorie von Marx zurückgreift, diese aber überlebt habe. Diese Ausbeutungstheorie sei aber niemals in einer wissenschaftlich gehaltvollen, ausgereiften und geschlossenen Form vorgetragen. Dennoch aber sei sie besonders in Deutschland die communis opinio. Nach dieser naiven Anschauung zerfallen bekanntlich die am Produktionsprozesse Beteiligten in zwei einander feindlich gegenüberstehende Klassen, Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Die Lohnbestimmung ist nach ihr das Ergebnis eines Kampfes zwischen Unternehmern und Arbeitern.

Je mehr Erfolg die Arbeiter in diesem Kampfe haben, desto höher steigt ihr Lohn und damit ihr Anteil am Nationalprodukt. Der gewerkschaftliche Zusammenschluß stärke die Kräfte der Arbeiter und erleichtere ihnen so die Erreichung von Erfolgen.

Dazu sagt Mises: „Sieht man von dieser naiven Ausbeutungstheorie, deren Unhaltbarkeit wohl nicht erst näher beleuchtet werden muß, ab, so findet man in der sozialpolitischen Literatur nicht viel, das als Stütze der Lehre von der lohnsteigernden Wirkung der Arbeiterverbände auch nur mit einem Scheine von Berechtigung verwertet werden könnte.“

Mises stellt also fest, daß sich wissenschaftlich keine Anhaltspunkte bieten, die auf eine dauernd lohnsteigernde Wirkung der gewerkschaftlichen Organisation schließen ließe und „es kann keiner Bemühung der Gewerksvereine gelingen, den Arbeitslohn dauernd über das Niveau des natürlichen Lohnes hinaufzuheben.“

Die Arbeitgeber aber können nach Mises „die Lohn-erhöhung, die den Lohn über das natürliche Niveau hinauf- hebt, nur in der Erwartung zustehen, daß es ihnen gelingen werde, den natürlichen Unternehmergewinn dadurch zu erhalten, daß sie die Lohnsteigerung auf die Preise der Produkte abzuwälzen.“

Zusammenfassend sagt er dann zum Schluß: „Die Gewerkschaften vermögen die Vorteile, die sie den Arbeitern bieten, nur dadurch zu dauernden zu gestalten, daß sie immer wieder von neuem versuchen, den Geldlohn über das natürliche Niveau zu heben; damit aber schaffen sie immer wieder eine Tendenz zur Senkung des inneren Tauschwertes des Geldes.“

Soweit Mises. Das, worauf es hier ankommt, ist der Nachweis, daß es die Gewerkschaften nicht in der Hand haben, die Löhne von sich aus dauernd zu erhöhen, während sie gerade hiermit die Arbeiter zu fangen suchen, daß sie aber darauf hinarbeiten müssen, die Löhne über das natürliche Niveau hinaufzuheben und damit zu einem Instru- ment des sozialen Unfriedens werden. Infolge ihrer starken

Organisation gelingen ihnen zwar vielfach Vorstöße, auch für längere Dauer. Diese aber sind unnatürlich und damit volkswirtschaftlich schädigend, wenn kein Ausgleich stattfindet und etwa eine einseitige Belastung der Arbeitgeber durch rohe Gewalt herbeigeführt wird.

Teuerung. (Schluß.)

Es wird denjenigen Berufskreisen, die heute noch angestrengt arbeiten, wie die Industriearbeiter da, wo die Gewerkschaften in den Werkstätten noch nicht Meister sind, wie die Bauern und andere, schließlich verleidet, durch diese angestrenzte Arbeit die Produkte derselben zu verbilligen, wenn sie zusehen müssen, daß andere Berufe sich bequemer machen und dennoch hohe Löhne beziehen, und das Endresultat wird sein: eine erhebliche Produktionsverminderung, eine verminderte Schaffung von Werten, und folgerichtig eine schlechtere Lebenshaltung.

Man glaubt, durch verminderte Arbeitsleistung den Arbeitgeber zu schädigen, und tut das auch unter Umständen, weil man ihn konkurrenzunfähig macht, aber man schädigt auf die Dauer vielmehr die Käufer, man schädigt die ganze Volkswirtschaft. Denn was für den Einzelnen in seiner Einzelwirtschaft gilt, daß je größer sein Fleiß, desto größer der Arbeitsertrag, das gilt auch für die Gesamtheit, und es liegt eine verhängnisvolle Zurechtweisung darin, wenn das Gegenteil behauptet wird. In vorzüglicher Weise wurde auf diese Frage im ersten Heft der „Schweizer Umschau“ von Dr. H. Tschumi in Bern behandelt. Alle die Nebenarten von Ueberproduktion etc., die vermieden werden soll, sind Blendwerk, vernünftiger- weise soll nur die eine Grenze der menschlichen Arbeit ge- steckt werden, diejenige nämlich, bei deren Ueberschreitung die Volkskraft geschwächt wird. Daß die liberale Wirt- schaftsordnung mit ihrer unbeschränkten Konkurrenz in dieser Richtung übers Ziel hinausgeschossen war, soll zu- gegeben werden. Da hat aber der Staat schon lange und mit Recht eingegriffen. Die willkürlichen egoistischen Ein- griffe der Gewerkschaften aber — und hier haben die bisher nicht sozialistischen englischen Gewerkschaften die gleichen Fehler begangen und zwar noch vor den kontinentalen sozialistischen, — sind ein Schaden am Wohlergehen des Volkes.

Es wird den industriellen Arbeitgebern früherer Zeiten ein schwerer Vorwurf aus den übermäßigen Ar- beitszeiten ihrer Betriebe gemacht, aber es wird immer vergessen, daran zu denken, wie sehr dadurch die betreffenden Produkte verbilligt, und wie sehr die Käufer den Haupt- vorteil davon hatten. Denn daß die Käufer den Vorteil davon hatten, dafür hat die Konkurrenz gesorgt. Und das gilt auch noch heute. Es bestehen noch Industrien, wo mit der überlieferten Intensität gearbeitet wird, und bei großer Arbeitsleistung billige Produkte hergestellt werden. Die Käufer haben den Vorteil davon; aber soll man sich wundern, daß auch diese Berufskreise erlahmen, wenn sie andere Berufe in halbem Maßstabe den Tag verbringen sehen und ihnen noch ihre Arbeit hoch bezahlet müssen? So liegen die Dinge, und eines der großen Probleme der Zukunft wird ein gerechter Ausgleich in dieser Richtung sein. Vielleicht kommt er dadurch, daß die heute von sozia- listischer Seite gepredigten Lehren schließlich allgemein be- folgt werden, dann ist der Ausgleich da, aber die ringsum verminderten Leistungen zugleich und damit eine ver- minderte Lebenshaltung des Volkes. Das ist mathematisch sicher.

Vielleicht kommt der Ausgleich auch dadurch, daß die fleißigen Berufe in ihrem Tun nicht erlahmen, aber den bequemen gewordenen zumuten, ihr Arbeitstempo wieder zu beschleunigen oder dann ihren Lohn sich reduzieren zu lassen. Das wäre die bessere Lösung. Hoffen wir auf die bessere!

Es ist immer verdächtig, wenn eine Gewerkschaft Ab- schaffung der Akkordarbeit verlangt. Falsche Anwendung des Akkordprinzips mag hier und da schuld an der Abnei- gung gegen dasselbe sein. Aber das schließt nicht aus, daß die Akkordarbeit für den Handarbeiter das würdigere und vollkommene Lohnsystem ist. Der Ausfall, der in der Leistung durch seine Abschaffung überall entsteht, muß in letzter Linie vom Käufer getragen werden. Das steht fest. Die sozialen Wohltäter, die immer nur Arbeitszeit- verkürzung und Entlastung des Handarbeiters fordern, ver- gessen die dadurch unvermeidlich entstehende Verteuerung seiner Produkte. Die Tatsache, daß trotz der notorisch stark gesteigerten Löhne die Lebenshaltung nicht entsprechend sich bessert, sollte sie gegen die falschen Theorien der So- zialisten mißtrauisch machen.

Es darf aber von den Sozialisten bei Leibe nicht zugegeben werden, daß die Dinge sich so verhalten, wie ich sie dargestellt habe. Statt dessen sucht man allerlei geheimnisvolle Erklärungen für die Teuerung; dem Kapi- talismus zum Beispiel werden magische Kräfte zugeschrieben, die die Schuld tragen sollen, anstatt daß man sich sagt: „Jede Lehre, welche den Menschen predigt, weniger Fleiß auf ihre Arbeit anzuwenden, muß eine Zerleure sein.“ Das einfach, aber eben so einfach, daß es der Mensch in seiner heutigen Kompliziertheit nicht mehr versteht. Vor lauter Bäumen sieht er den Wald nicht mehr.

Das Evangelium der verminderten Arbeitsleistung hat schon weit herum Gläubige gefunden, zum Schaden der Gesamtheit. Begreiflich! Denn der Mensch zieht seiner Natur nach das Nichtstun der Arbeit vor, die leichtere Arbeit der strengern. Wenn dazu die geringere Leistung erst noch ein Verdienst ist, wenn sie im Namen der besseren ökonomischen Stellung der Handarbeiterschaft gefordert wird, soll man sich wundern, daß die Lehre im- mer mehr Anhänger findet! Die verderblichen Folgen davon sind nirgends so fühlbar wie im Bauhandwerk daher bei den Wohnungen auch die intensive Teuerung. Der Nachweis kann im Detail geleistet werden, daß diejenigen Kosten einer Baurechnung, die sich hauptsächlich aus Ar- beitslöhnen zusammensetzen, seit zwanzig Jahren Steige- rungen von 30 bis 70 Prozent erlitten haben, und daß diejenigen Baumaterialien, deren Kosten ihrer Natur nach

auch wieder wesentlich im Arbeitslohn der Handarbeit...

Deute nun, nachdem diese Zustände geschaffen worden sind...

Werkvereine und „freie“ Gewerkschaften.

Von einem Werkvereinsmitglied wurde nachstehender Artikel eingesandt:

Die überaus rasch zunehmende Mitgliederzahl des Bundes deutscher Werkvereine...

erachte ich für sehr angebracht. Wie sich die Verhältnisse heute gestalten...

Berichte aus den Werkvereinen.

Bezirksverband der Werkvereine in Frankfurt a. M. und Umgebung. Dienstag den 28. Juli...

Der Vorsitzende, Kollege Jaf. Eisinger, eröffnete um 8 1/2 Uhr die Sitzung...

Um auch Außenstehenden Gelegenheit zu geben, sich über Zweck und Ziele der Werkvereinsbewegung zu orientieren...

Auf allgemeinen Wunsch sollen im kommenden Winter wieder Vorstellungen im Neuen Theater veranstaltet werden...

Unter Punkt Verschiedenes wurde der Vorschlag gemacht, im nächsten Jahr eine mehrtägige Tour zu unternehmen...

Partei und Gewerkschaften.

Der Genosse Heinrich Stähler schrieb vor nicht allzu langer Zeit in den sozialistischen Monatsheften das Wort: „Alle Verbände (freie Gewerkschaften)...

Der Rückgang der sozialdemokratischen Organisationen.

Die Gewerkschaftskartelle, also die festgeschlossenen sozialdemokratischen Organisationen haben im vorigen Jahre 27,734 Mitglieder verloren...

Während bei Köln also ein kleines Plus gebucht ist, ist in der Tat ein ziemlich großer Verlust zu verzeichnen...

Die neue deutsche Arbeiterbewegung.

(Fortsetzung aus Nr. 30.)

Neben Ehrenberg hat viele Aufmerksamkeit der Frankfurter Professor Pohle mit seinem Buche über „Die gegenwärtige Krise in der deutschen Volkswirtschaftslehre“ gefunden...

Ausdruck gegeben, daß nach Tilles plötzlichem Tode sein Verleger auf eine Beleidigungsklage...

Wissenschaft und öffentliche Meinung haben begonnen, über die Kathedersozialisten nachzudenken...

Das jüngere Geschlecht der Volkswirte fällt von den Alten ab, die nicht mehr umlernen wollen oder können...

Praktisch ist er auch überwunden. All sein Streben hat den sozialen Frieden nicht bringen können...

Wie sich die sozialdemokratischen Gewerkschaften die Vertragsidee zunutze machen, das spricht das „Korrespondenzblatt“ in Nr. 1, 1911 offen aus:

Aber ein anderes (neben der erhöhten Kampfstärke) kommt unserer Organisationsarbeit in höherem Maße als bisher zugute...

Wie die sozialdemokratischen Gewerkschaften über die „Instrumente des Friedens“ denken, das schreudert Adolf Braun im „Vorwärts“ (1. Mai 1912) den „Propheten des sozialen Friedens“ höhnend ins Gesicht:

„Niemand und niemandem haben die Tarifverträge den sozialen Frieden gebracht, auch den Buchdruckern nicht. Auf jeder Baustelle, in jeder Werkstätte, in jeder Fabrik, in der der Tarifvertrag herrscht, sucht man vergeblich den sozialen Frieden...“

So sehen wir, daß der Kathedersozialismus in Theorie und Praxis verlagert hat. Seine geschichtliche Aufgabe ist erfüllt: er hat die Herzen für soziales Verständnis empfänglich gemacht...

Mag sich aber auch Wissenschaft und Öffentlichkeit vom Sozialismus abwenden, die Welle, die ihn erschmetert, muß aus der Arbeiterkraft selbst kommen...

Und sie entstand! Sie entnahm ihre Gedanken nicht der Wissenschaft, die ihr Führer aus den Wirnissen der sozialistischen Weltanschauung hätte sein sollen...

(Fortsetzung folgt.)

Höchster Brauhaus

Wir bringen unser

Höchster Bürgerbräu

zum Bezuge in Fass und Flaschen in empfehlende Erinnerung. Unsere Biere sind von vorzüglicher Qualität, bestem Wohlgeschmack und anerkannter Wohlbekömmlichkeit.

Ferner empfehlen wir unser als Spezialität gebrautes

Höchster Kraftbier,

das ausserordentlich hohen Extrakt und sehr wenig Alkohol enthält. Aerztlicherseits erprobt ist es besonders für Blutarme, Kranke, Frauen und Kinder zum regelmässigen Genuss ganz hervorragend geeignet.

Für Anti-Alkoholiker bringen wir unseren

alkoholfr. Dr. Komoll's Apfel-Champagner

(nicht zu verwechseln mit Apfelwein-Champagner)

in empfehlende Erinnerung, der auch für Sportsleute, Frauen und Kinder ein wahres Labsal ist, indem er höchsten Nähr- und Genußwert mit Wohlbekömmlichkeit verbindet. Ein Beweis der Güte unseres Apfel-Champagners ist dessen Bezug seitens des städt. Krankenhauses in Höchst a. M. in jährlich tausenden von Flaschen.

Hochachtend

Höchster Brauhaus
G. m. b. H.



Continental
bester
Pneumatic

J. Dölcher, Frankfurt a. M.

Gr. Eschenheimerstr. 72.
Telefon Amt Hansa No. 5403.



Sämtliche Apparate u. Bedarfsartikel für die Elektrotechnik und das gesamte Installationswesen. ∴




Gas-Feuerstätten
überall unentbehrlich.

Gasapparate für Kaffeeröstereien, Kesselfeuerungen, Laboratorien, Trockenöfen, Metzgereien, Bäckereien und sonst. techn. Zwecke aller Art werden geliefert und fachmännischer Rat stets gern erteilt durch

Frankfurter Gasgesellschaft
23 Rossmarkt 23

Diffundol-Mörtel-Zusatz
zur Herstellung von wasserdichten, verputz- undurchlässigen Beton daher bei Grundwasser und Feuchtigkeit unentbehrlich.

Hugo Reimer
Fabrik chem. Produkte
Frankfurt a. M.
Vinkenholzstr. 36
Telefon Amt Hansa 8876.

Grünberg & Leinweber
Frankfurt a. M.-West
Moltkeallee 33 Tel. Taunus 655
empfehlen als Spezialität

Heim's Leder-Riemen
und zwar
Heim's Original-Dynamo-Riemen
Heim's Germania Riemen
Heim's Dauerleder-Riemen
Heim's Präzisions-Rohhaut-Riemen
Heim's Chrom-Riemen
Heim's wasserfeste Atlantik-Riemen
Heim's vorzügliche Näh- und Binderriemen.
Ständig großes Lager in allen gängbaren Dimensionen.
Preislisten gratis und franko.

Arbeits-Nachweis

Bezirksverband der Werkvereine in Frankfurt a. M. und Umgebung.

Arbeits-Nachweis
Leipzigerstr. 56, Hof.
Wir suchen
Schlosser oder Schmied (gedient)
Außenputzer
Sandformer
Hilfsarbeiter für Biegeerei.
Es wollen sich nur tüchtige Leute mit guten Zeugnissen melden.

Jute-Beinen
Jute-Säcke
Wasserd. Planen

Alle Qualitäten und Dimensionen stets sofort lieferbar

H. Hommel G. m. b. H.
MAINZ
Zweigniederlassungen: Berlin, Köln, Mannheim, Karlsruhe, München, Wien.

Werkzeuge u. Werkzeugmaschinen in unseren erstklassigen, bekannten Marken.
Besondere Spezialitäten:
Präzisions-Messwerkzeuge
Original-Fabrikat unserer Hommelwerke G. m. b. H. Mannheim, Schneid- u. Fräswerkzeuge, Installations- u. Montage-Werkzeuge
Original-Fabrikate der Reishauer-Werke Zürich u. Rastatt.

Roheisen, Formsand

Gießerei Koks
Krampschütze
„Nator“ D.R.P.
Wilhelm M. Dubois
Frankfurt a. M.

Sundheimer & Strupp
Frankfurt am Main

August Wolf
Metall- u. Hüttenprodukte
Frankfurt a. M.
Nordendstr. 30
Telefon Amt Hansa 1957.

Großes Lager in

Messing-Blechen
-Drähten, -Rohren, -Stangen.
Sowie
Kompr. Wellen.

J. A. Zickwolf
Frankfurt a. M.
Hauptlager: Ostendstr. 70
Zweiglager: gr. Gallusgasse 19

I u. II Träger
Stabeisen, Schwarzbleche
verzinkte u. verbleite Bleche
Zinkbleche
Weissbleche
Gasröhren
Verbindungsstücke
Bleiröhren.
sowie alle andere einschlägigen Artikel.

Isolierrohre, Drähte,
Kabel, Blei- und
Erdkabel auss.
Syndikat.
auf gef. Anfrage zu besonders günstigen Preisen.

Koerppen & Co.
Frankfurt a. M.
Gutleutstraße 42/44
Telefon Hansa 5092.

Stahlschimmerfarbe schwarz
idealster, billigster Maschinen-Anstrich, neuestes Produkt der
Frankfurter Lackfabrik G. m. b. H.
Frankfurt a. M.

Chemikalien
Technische Drogen
Farbstoffe, Lacke
Materialwaren
en gros

G. A. Collischonn
Frankfurt a. M., Brunnbachstr. 24.
Tel. Amt Hansa 1224, 1230.

SCHEPELER SCHEPELER SCHEPELER

<p>KAFFEE ½ Ko.</p> <table border="0"> <tr><td>Eine ausgewählte Serie maßgebender Qualitäten</td><td>M. 1.60</td></tr> <tr><td>"</td><td>" 1.70</td></tr> <tr><td>"</td><td>" 1.80</td></tr> <tr><td>"</td><td>" 2.-</td></tr> </table>	Eine ausgewählte Serie maßgebender Qualitäten	M. 1.60	"	" 1.70	"	" 1.80	"	" 2.-	<p>TEE ½ Ko.</p> <table border="0"> <tr><td>In der Tasse von auffälliger Güte</td><td>M. 2.40</td></tr> <tr><td>"</td><td>" 2.80</td></tr> <tr><td>"</td><td>" 3.40</td></tr> <tr><td>"</td><td>" 3.80</td></tr> </table>	In der Tasse von auffälliger Güte	M. 2.40	"	" 2.80	"	" 3.40	"	" 3.80	<p>KAKAO ½ Ko.</p> <table border="0"> <tr><td>ausgiebig wohlbekömmlich nahrhaft</td><td>M. 1.60</td></tr> <tr><td>"</td><td>" 1.80</td></tr> <tr><td>"</td><td>" 2.-</td></tr> <tr><td>"</td><td>" 2.30</td></tr> </table>	ausgiebig wohlbekömmlich nahrhaft	M. 1.60	"	" 1.80	"	" 2.-	"	" 2.30
Eine ausgewählte Serie maßgebender Qualitäten	M. 1.60																									
"	" 1.70																									
"	" 1.80																									
"	" 2.-																									
In der Tasse von auffälliger Güte	M. 2.40																									
"	" 2.80																									
"	" 3.40																									
"	" 3.80																									
ausgiebig wohlbekömmlich nahrhaft	M. 1.60																									
"	" 1.80																									
"	" 2.-																									
"	" 2.30																									

GEORG SCHEPELER FRANKFURT A. M. Rossmarkt 3 Kl. Hirschgraben 2 IN NIEDERLAGEN

M. Eck Nachfg.
Stempel- u. Schilder-Fabrik
Gravier-Anstalt
Frankfurt a. M.
Schäfergasse 10
Telef. Amt Hansa 1228
Detail-Verkauf:
Stempel-Eck
Liebfrauenstrasse 7
(Zeilpalast)
Tägliche Lieferung
Exakte Arbeit

Bücherchau.

Alle hierunter angelegentlich und besprochenen Neuerscheinungen können besonders auch zur Anschaffung bei Einrichtung und Ergänzung von Vereinsbibliotheken empfohlen werden.

a) Kurze Anzeigen der Neuerscheinungen. (Ausführliche Besprechung bleibt vorbehalten.)

Trinius, Aug.: Thüringer Wanderbuch. (Neue Bearbeitung.) Band I. XIV u. 431 S. Minden i. W., J. C. C. Bruns. M. 5.—

Weins, G.: Im Kampfe der Sternennwelt. Ein Werkb. 303 S. Leipzig, Siegmund u. Volkering. M. 3.—

Verizon der gesamten Technik u. ihrer Hilfswissenschaften. Im Verein mit Fachgenossen hrsg. von Otto Fieger. 2. vollst. neubearb. Aufl. M. zahlr. Abb. Erg.-Bd. 872 S. Stuttgart, Dtsh. Verl.-Anst. Geb. M. 30.—

Holzer, Eugen; Pfeiffer, O. u. Pimmer, Viktor: Lehrbuch der Leichtathletik (volkst. Turn.) für Schulen, Sport u. Turnvereine. M. zahlr. Illustr. 75 S. Wien. Verl. d. „Körperl. Erziehung“. Kr. 2.90.

Margarete Böhme: Sarah von Lindholm. Verlag Desse u. Beder, Leipzig, gebunden 4.—

Mendelsohn: Heimkehr. Verlag der Weissen Bücher, Leipzig.

Wilhelm Schäfer: Rheinfagen. Verlag Georg Müller, München.

Th. Mangold u. Th. Walter: Rechenbuch f. Graphische Klassen an gewerblichen Fortbildungs- und Fachschulen. Verlagsbuchhandlung Moritz Diesterweg, Frankfurt a. M.

b) Besprechungen von Neuerscheinungen.

Im Schiffsmaschinenbau. Roman von Karl Wienstein. Leipzig 1914. Verlag von Grethlein u. Co.

Der Roman, in dessen Hintergrund sich die Wiener Ereignisse des Jahres 1848 wirkungsvoll wieder spiegeln, zeichnet sich durch die Schönheit der Sprache, die lebendige Plastik der Schilderung sowie durch die in jedem Satz gehaltene Entfaltung der äußeren Ereignisse aus. Die Durchführung der Dampfschiffahrt auf der Donau beeinträchtigt und verdrängt das alte Schiffsmeistergewerbe, schwärmsüchtige Anhänger der altdeutschen Einheit beschwören Konflikte zwischen einfachen Menschen mit leidenschaftlichen Temperamenten darauf, während die Idealgestalt eines jungen Mädchens beglückend und vermittelnd die Handlung zu einem harmonischen Abschluss verhilft. Die psychologische Wahrheit der gezeichneten Charaktere verleiht dem Buche besonderen Reiz und Wert, jedoch läßt eine freundliche Aufnahme allseits gesichert sein dürfte.

Das Geschlecht der Schelme. Roman von Fedor von Zobeltitz. Verlag Ullstein u. Co., Berlin-Wien. 3 Mark.

Die neue Schöpfung von Fedor von Zobeltitz ist ein Roman aus dem großen Weltleben, aus der Sphäre des Abenteuerlichen und des wilden Ringens um Glanz und Namen. Aus dem Dunkel einer rätselhaften Vergangenheit steigt der Mann, dessen blendende Erscheinung gleich beim ersten Auftreten fesselt, kraft seines herrlichen Grobherzwillens auf sich empor. Ohne zu zaudern, verteidigt er, was er einmal gewonnen hat, bis zum letzten Kampf, den Kampf gegen ein übermächtiges Schicksal. Und nichts ist ihm heiliger als die jähliche Liebe des jungen Weibes, das seine töpliche Glückseligkeit geworden ist. Internationales Gepräge hat der den Schauplatz mehrfach wechselnde Roman. Von der Riviera fährt er nach New York, dem Jahresmarkt mondäner Einzelheiten, und sodann nach Deutschland, dem Lande des geistlichen feudalen Grundbesitzes. Das mit beiderem Impresario, in bunten Farben, mit schwebender Sorglosigkeit voll eingehende Werk vertieft sich zum ernsten, mahnenden Jethumbol, und mit einer weltmännischen Ironie, die hier besonders stark hervortritt, kritisiert Zobeltitz das Problem der gesellschaftlichen Ebenbürtigkeit.

Vermischtes.

Gefunde und krankhafte Unzufriedenheit.

Von gesunder und krankhafter Unzufriedenheit mit unserem Leben sagt Dr. Ernst Lorenz im „Wertverein“: Wir haben uns dem Punkte genähert, an dem der Unterschied zwischen gesunder und krankhafter Unzufriedenheit deutlich erkannt werden kann. Dieser Unterschied hängt unmittelbar zusammen mit dem großen Gegensatz, der sich zwischen der sogenannten materialistischen oder ökonomischen und der idealistischen und individualistischen auftritt, ein Gegensatz, der, um es gleich zu sagen, bekanntlich auch die Arbeitererschaft in zwei Gruppen teilt, nämlich in die sozialdemokratischen oder sonstige sozialistischen Kampfverbände und in diejenigen Organisationen, die ebenfalls durchaus einer fortschrittlichen Entwicklung huldigen, diese aber auf Grund tüchtiger Leistungen in harmonischer Zusammenarbeit und innerhalb der Grenzen von Recht und Ordnung zu erreichen hoffen. Die Materialisten sagen, der Mensch wird durch die äußeren Verhältnisse geformt, die Idealisten behaupten, daß der Mensch es selbst ist, der sich seine Umwelt schafft. Natürlich darf man beide Sätze nicht bis ins letzte Täpfelchen verfolgen. Der Materialist wird nicht leugnen, daß der Mann durch Willen und Geist auf die äußeren Dinge einwirkt, und der Idealist wird sich der Wahrheit nicht verschließen, daß auch der Tüchtigste und der Klügste bis zu einem gewissen Grade von seiner Zeit, seinem Volke, seinen Schicksalen abhängig ist. Aber es kommt darauf an, welches Element den Ausschlag gibt und hier eben trennen sich die Wege. Wer den Schwerpunkt nach außen legt, wer mit seiner Lage unzufrieden ist, eine Besserung aber vor allem von der Besserung der äußeren Umstände erwartet, der ist auf dem falschen Wege, der gibt sich einer unfruchtbareren, vergiftenden Unzufriedenheit hin. Wer den Blick nach innen richtet, wer den altbewährten Grundsatz huldigt, daß sich die Dinge in dem Grade bessern, wie wir selbst uns bessern, wie wir in unseren Fähigkeiten und Leistungen fortschreiten, der kann eigentlich gar nicht unzufrieden genug sein, er ist ja nicht mit der Welt, er ist mit sich unzufrieden. Aber diese Unzufriedenheit ist keine stumpfe Verdrossenheit, sie ist im Gegenteil der Ursprung freudigen Schaffens. Wer allein oder im Bunde mit anderen, den äußeren Verhältnissen etwas abtragen will, wer sich einbildet, durch rohe Gewalt das Schicksal meistern zu können, der begibt sich auf einen bösen Holzweg. Alles Lebende, Pflanzen, Tiere, Menschen, wächst von innen, nicht von außen. An uns und in uns beginnt deshalb die Arbeit des Besserns, es gilt den Verhältnissen, der Umwelt, den Menschen, mit denen wir es zu tun haben, Achtung vor uns einzuköpfen. Wer in richtiger Selbsterkenntnis das eigene Ich zu höherer Entwicklung führen will, der besitzt jene Unzufriedenheit, die als wahrer Hebel des Fortschritts anzusehen ist. Die Unzufriedenheit mit den anderen aber, die im Grunde nichts ist, als Neid und Mißgunst, schafft nicht nur keinen Fortschritt, sondern dient zu einer moralischen Verschlechterung, deren unmittelbare Folge ein wirtschaftlicher, sozialer und politischer Rückgang sein muß.

Der Regensturm als Blühableiter. Bei Gewitter gehen wir mit Recht ungern ins Freie, und es ist vor allem bekannt, daß der menschliche Körper besser leidet als Bäume, der Blitz somit von letzteren aus erdeneren über springt, wenn wir unter Bäumen Schutz suchen. Ein alter Volksreim: „Vor den Eichen sollst du weichen, doch die Buchen kannst du suchen“, will hier allerdings unter den verschobenen Bäumen Unterschiede konstruieren. Statistisch wurde die Baumgefahr erst verhältnismäßig spät erforscht. Zumerhin kennen wir schon eine französische Zusammen-

stellung über 1308 Todesfälle durch Blitz in dem Zeitraum von 1835—1852. Von diesen 1308 hatten 500 unter Bäumen den Tod gefunden. Vor Erfindung des Blühableiters war man auch in Häusern der Blügefahr ausgesetzt gewesen. Die Einführung des neuen Schutzmittels stieß anfangs in Deutschland auf ziemlich Widerstand; erst der Mannheimer Abt und Meteorologe Gemmer hat ihn hier heimlich gemacht. Ihm verdanken wir auch, wie A. Rißner in den Mannheimer Geschichtsblättern ausführt, den „elektrischen Regenschirm“, den elektrischen Spazierstock“ und eine „Bewaffnung der Reisewagen“ gegen das „himmlische Feuer“. All diese Einrichtungen sollen damals besonders in Postreisen Anklang gefunden und bei drohendem Gewitter viel benutzt worden sein. Heute findet sich vielleicht nur da und dort in Sammlungen ein Exemplar dieser Sonderbarkeiten; die Blügefahr unter Bäumen aber besteht auch heute noch und wird auch heute noch viel zu wenig beachtet.

Wer hat die Bürste erfunden? Je alltäglicher ein Gebrauchsgegenstand ist, desto weniger pflegen wir uns mit dem Gedanken zu beschäftigen, wenn wir ihn zu verdanken haben und wie lange die Menschheit ihn benutzt. Die Bürste scheint uns heutzutage ein so notwendiges Hausgerät, daß man sich nicht vorstellen kann, daß sie in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erfunden sein soll. Ihr Erfinder war Veobegar Thoma in Todtnau im badischen Schwarzwald, der aus rein praktischem Anlaß auf den Gedanken kam, ein Stück Holz zu durchbohren und in den Löchern Schweinsborsten mit hölzernen Nägeln zu befestigen. Das war die Erfindung der Bürste, auf die Thoma kam, weil er als Müllerburche auf Mittel und Wege sann, wie er sich das Zusammenkehren des Mehlstaubes erleichtern könne. Im Jahre 1770 fing dann Thoma an, gewerbmäßig seine Erfindung auszunutzen. Er machte schließlich mit seiner ganzen Familie Bürsten, stellte Hausierer an und fand solchen Abatz, daß sich bald ein anderer fand, der ihm die Bürstenhölzer lieferte und somit noch für sich einen besonderen Erwerbszweig erfand. Das war Valthazar Brender. So setzte eine Heimindustrie ein, die jetzt in Todtnau und Umgegend am Südrand des Feldbergs ein paar Tausend Personen Nahrung gewährt, wohl heute ein paar Millionen einbringt.

Spielplan der Frankfurter Theater.

Schauspielhaus und Opernhaus bis 4. August geschlossen. Wiederoeffnung Mittwoch den 5. August.

Neues Theater.

Samstag, 1. August 8 1/2 Uhr: „Grixi“ Gew. Preise. Sonntag, 2. August 3 1/2 Uhr: „Die ledige Ehefrau.“ Erm. Pr. 8 1/2 Uhr: „Grixi“. Gewöhnliche Preise.

Frankfurter Sommertheater, Rheingauer Hof, Roßberstraße 16.

Beginn der Vorstellungen Abends 8 1/2 Uhr.

Albert Schumann-Theater.

Abends 8 Uhr „Variété-Vorstellungen“ Kleine Preise.

Budapester Poffen-Theater.

Beginn der Vorstellungen Abends 8 1/2 Uhr

Palmengarten.

4 Uhr nachm., 8 Uhr abends Palmengarten-Orchester.

Die Verwitterung natürlicher Bausteine.

An alten Gebäulichkeiten können wir die Beobachtung machen, daß natürliche Bausteine mit der Zeit verwittern und ihre Widerstandsfähigkeit verlieren. Dieser Prozeß beeinträchtigt in erheblichem Maße die Lebensdauer der Gebäude, und vorzügliche Baumeister nehmen daher nur wetterfeste Steine als Baumaterial. Die Ursachen der allmählichen Verwitterung sind erfahrungsgemäß auf die mechanischen und chemischen Einwirkungen von atmosphärischer Luft, Regen, Sonneneinstrahlung und Frost zurückzuführen. Auch der stete Wechsel von Nässe und Trockenheit, von Erwärmung und Abkühlung bleibt nicht ohne Einfluß auf die Gesteine. Bei dem zu Wasserbauten verwendeten Steinmaterial wird der Verwitterungsprozeß noch durch die mechanischen Wirkungen der Wasserbewegung sowie durch die im Fluß- und Seewasser gelösten Stoffe beschleunigt. Bei ungeeigneter Auswahl werden einzelne Gesteinsarten schon nach einigen Jahren ausgewaschen und erweicht, so daß man bei Wasserbauten immer mehr den wasserfesten Zement und Beton als Baumaterial heranzieht.

Auch die unrichtige Zusammenfügung des Mörtels wirkt zerstörend auf das Bauwerk und die einzelnen Bausteine ein. Wenn z. B. Zementmörtel abwechselnd feucht und trocken wird, entstehen Veränderungen in ihm, die nicht nur eine Umbildung des Mörtels herbeiführen, sondern auch einen schädlichen Einfluß auf die damit vermaurerten Steine ausüben. Man unterscheidet zwei verschiedene Angriffsformen der Mörtel auf das Mauerwerk: Ein- und Zerstößen von außen nach innen, der sogen. Mauerfraß, und eine Abspaltung von bisweilen sehr dünnen, oft auch dickeren harten Schichten, die durch Anhäufung und Aufquellen von Stoffen in den Poren unter der Oberfläche abgesprengt sind, der sogen. Ausschlag an den Steinen. Die Ursache der Zerstörung der Steine ist jedenfalls darin zu suchen, daß die Auskristallisierung der Salze in den Poren der Steine mit Volumenzunahme verbunden ist, welche die angrenzenden Teile zertrümmert. Selbst sehr feste Mörtel können Ausschlag und Mauerfraß verursachen.

Die bisher üblichen Prüfungsverfahren für natürliche Bausteine sind kein geeigneter Maßstab für deren Wetterbeständigkeit. Sie beschränken sich auf Druck- und Zugfestigkeitsproben, auf Frostbeständigkeit und auf die Feststellung des Prozentjahres an Hohlräumen durch Berechnung des Unlichtigkeitsgrades aus dem Raumgewicht und dem spezifischen Gewicht. Einen von diesen Methoden abweichenden Weg schlägt Prof. Dr. Dirschwald von der Technischen Hochschule in Berlin ein, um genau zu ermitteln, welche Veränderung im Gestein die Verwitterung verursacht, und welche Gesteinsart der Verwitterung den größten Widerstand entgegensetzt. Dirschwald stellte durch langjährige Untersuchung zunächst fest, daß eine Verwitterung erfolgen kann erstens durch Zerstörung, Auswaschung oder Erweichung der für den Zusammenhalt des Gesteins wichtigen Bestandteile, und zweitens durch die Lockerung der Bindung der Gesteinskörner infolge von Frostwirkung. Für die Widerstandsfähigkeit der Gesteinsarten kommt daher in Betracht, ob und in welcher Menge das Gestein Bestandteile enthält, die durch die atmosphärischen Einflüsse leicht zermürbt, ausgewaschen oder erweicht werden, und in welcher Weise die hierdurch hervorgerufene Lockerung die Bindung der Gesteinskörner an sich oder durch Frostwirkung beeinflusst.

Durch mikroskopische Untersuchung läßt sich bei jedem Stein seine mineralogische Zusammensetzung, seine Verwitterungsfähigkeit und die Verteilung der auswaschbaren Bestandteile nach Menge und Art feststellen. Von Bedeutung ist ferner noch der Einfluß der Poren und Hohlräume auf die Wasserfüllung. Der Sättigungsgrad stellt das Verhältnis der Wasseraufnahme bei langsamen Eintauchen zu der Wasseraufnahme unter Druck dar. Die Prüfungen bezüglich der Wasserfüllung und Erweichbarkeit ergeben, daß die porösesten Gesteine keineswegs am schnellsten der Verwitterung anheimfallen, sofern das von ihnen aufgenommene Wasser die Poren nicht in dem Maße ausfüllt, wie es zur Sprengwirkung durch Frost erforderlich ist. Die Ergebnisse sämtlicher Untersuchungen werden durch Zahlenwerte ausgedrückt, deren Summierung die Einreihung des Gesteins in eine Qualitätsklasse er-

möglicht. Es bestand bisher schon eine vom Verband deutscher Architekten- und Ingenieurvereine aufgestellte Klassifikation der Bausteine, bei der aber nur auf die Druckfestigkeit Rücksicht genommen war. Man unterscheidet bei natürlichen Bausteinen folgende vier Klassen: 1. Granit, Gneis, Glimmerschiefer; 2. Kalkstein, Marmor, Muschelkalk; 3. Sandsteine; 4. Konglomerate und Tuffe. Unter Berücksichtigung des zeitlichen Fortschreitens ihrer Verwitterung im aufsteigenden Mauerwerk von Hochbauten hat Dirschwald eine besondere Tabelle zur Klassifikation der natürlichen Bausteine aufgestellt. Hiernach wird eine Gesteinsart der Qualitätsklasse I a erst nach 660 Jahren merkliche Spuren von Oberflächenverwitterung, jedoch ohne Einbuße an Festigkeit im Innern, zeigen. Geringe Festigkeitsverminderung bis zu 1 cm Tiefe wird erst nach etwa 2000 Jahren eintreten. Eine Gesteinsart der IV. Klasse wird hingegen schon nach 15 Jahren Spuren von Oberflächenverwitterung aufweisen und bereits nach 40 Jahren an Festigkeit und Widerstandsfähigkeit erheblich verlieren. An Sandsteinen geringerer Qualität hat schon mancher Hausbesitzer zu seinem Leidwesen diese Beobachtung machen können; denn die Auswahl minderwertiger Steine als Baumaterial ist eine zwecklose Geldvergeudung, die sich später bitter rächt.

Die zerstörenden Gewalten der Atmosphäre, des Regens und der Sonne sucht man bei Sandsteinbauten nach Möglichkeit durch einen Anstrich abzuschwächen. Am besten hält sich ein fatter Grundanstrich von Leinöl, mit darauffolgendem Bleiweißanstrich. Er widersteht dem Schlagregen längere Zeit und gewährt auch dann noch Schutz, wenn der Stein durch Staub- und Aufablagerung bereits verborben ist. Ältere Sandsteingiebel und Architekturen, deren Unterhaltung im Interesse des Denkmalschutzes liegt, werden daher mit Delfarbe gestrichen. Auch Grabdenkmäler und freistehende ältere Bildwerke erhalten einen matten Delfarbeanstrich. Wenn der Stein sein natürliches Aussehen behalten soll, läßt sich mit gutem Erfolg auch eine Tränkung mit Leinöl, der zum besseren Einziehen mit Petroleum verdünnt wird, verwenden.

Josef Rosenau junior
 Telefon Amt II, 89, 91 Frankfurt a. M. Bettinastraße 30

Grosses Lager
 in
**Werkzeugmaschinen, Holzbearbeitungs-
 maschinen, Transmissionen, Motore
 Locomobilen etc. neu und gebraucht.**

Gummiwarenfabrik POPPE & Co.

Technische Gummi- und Asbestwaren.
 Gummischläuche für jeden Zweck.
 Grosses Lager! ∴ Sofortige Lieferung!

Telegr.-Adr.: Gummipoppe Frankfurt/Main. **Frankfurt a.M.** Telefon Hansa No. 3265, 3845.



Böffinger & Schäfer
 Frankfurt a. M. 107 Kronprinzenstr. 21 Tel. Hansa 4969

Werkzeuge u. Maschinen
 Spez.: Messwerkzeuge, Schieblehren, Micrometer.

Ferner empfehlen:
 Fräser, Reibalen, sowie alle Arten Werkzeuge zur Metall- und Holzbearbeitung.
 Bohrmaschinen, Fräsmaschinen, Drehbänke, Shapingmaschinen.

Vereins- u. Fest-Abzeichen
 Ehrenzeichen, Medaillen,
 Münzen, Karneval-Orden.

Jörgum & Trefz
 FRANKFURT a. M. Königswarterstr. 17
 Telefon Römer 5044



Pfälzer Hof
 Schießplatz 32
 Donnerstags
 Sonntags
 Tanz
 Kränzchen
 in schönster Umgebung

Leipziger-
 strasse 85 **„Zum Schwan“** Mühl-
 gasse 4-6.
 — Telefon Amt Taunus 778 —

Zur Abhaltung von Vorträgen, Versammlungen und Festlichkeiten aller Art empfehle meine grossen und kleinen Säle. Zur Veranstaltung von Sommerfesten grosser schattiger Garten Kegelbahn ∴ Schiessstand ∴ Mehrere Vereinszimmer. Pa. Frankfurter u. Münchener Biere. Selbstgekegelt. Apfelwein. Bekannt gute Küche.
 Hochachtungsvoll
HEINRICH GOLL.

RICHARD APPEL, FRANKFURT-M.
 JORDANSTR. 60
 MOTOR-RIEMEN. DYNAMO-RIEMEN



VENTILATOR-RIEMEN. SÄGE-WERKS-RIEMEN. HOCH-KANT-RIEMEN
 TECHNISCHE LEDER ALLER ART.
LEDER- u. TREIBRIEMEN-FABRIK

Wurstfabrik Eichmann
 Frankfurt a. M.-West

Spezialität:
Echte Frankfurter Würstchen
 frisch und konserviert sowie sämtliche **Wurst- u. Fleischwaren** in erstklassiger Qualität.
 Vorteilhafte Bezugsquelle für Kantinen.

Gebrüder Horne
 Höchst a. M.
 Spezialhaus für
 Armaturen
 Röhren
 Formstücke
 Flanschen
 Dichtungen
 Packungen
 Wärmeschutzmaterial
 Techn. Fabrikbedarfsartikel aller Art.

Hotel „Pfälzer Hof“ Inh. Karl Neckermann
 Tel. Amt Hansa 5367.

Ecke Niddastrasse und Karlsplatz.
 Neueingerichtete Fremdenzimmer v. Mk. 1.50, 2.50
 Gute Küche. ∴ Wohlgepflegte Weine.
 Vorzügliche Frankfurter und Münchener Biere.
 Schönes separates Bier- und Weinlokal.

1000 Meilen-Oel
 bestes Automobilöl
 ∴ der Gegenwart ∴

Offenbacher Feilenfabrik
 Conrad Lyner
 OFFENBACH a. MAIN 1845

Ia. Gußstahl-Feilen jeder Art
 Präzisions- sowie gefräbte Feilen
Aufhauen stumpfer Feilen
 Metallsägeblätter
 Marke S

Fr. Schaack
 Frankfurt a. M.-West 13
 Drahtgitterfabrik
 Telefon Taunus 4181.



Einfriedigungen. Drahtgeflechte für Schutzgitter und Aufzüge.

Wilhelm Hemp
 Buchdruckerei und Verlag
 Leipziger-
 strasse 56. Frankfurt a. M.-West Telefon Amt Taunus 1101.

Drucksachen aller Art in feinsten und preiswerter Ausführung für den geschäftlichen u. privaten Bedarf. Reichhaltiges modernes Schriftens-Material. ∴

H. Schröder
 Telef. Hansa 5255 Battonstraße 5 Eigenes Fuhrwerk

Kohlen, Koks, Holz, Brikets
 sowie alle sonstigen Heizmaterialien in erstklassiger Qualität zu ringfreien Preisen.
 Lieferant des „Werkvereins der Adlerwerke“ und anderer großer Korporationen. — Ia Referenzen.

Delisle & Ziegele
 Frankfurt a. M.-Süd Stuttgart Esslingen

a) **Werkzeuge aller Art**
 Eigene Fabrikate in Präzisionsausführung wie Gewindebohrer Gewindeschneidzeuge Reibahlen, Fräser Messwerkzeuge etc.

b) **Werkzeugmaschinen**
 aller Art.
 Lieferung komplet. Einrichtungen Betriebs u. Reparaturwerkstätten. Großes Lager Billigste Dreise

Feilenhauerei
J. Hipper
 Gegründet 1870
 Frankfurt a. M.-West Gremptstr. 28 — Telef. Taunus 1425

Hand- und Maschinen-Hauerei
 empfiehlt sich im Aufhauen von Feilen und Raspeln, sowie Anfertigung von neuen Feilen zu jedem Konkurrenzpreis.

Maschinen-Putztücher
 mit und ohne Firmen Einwebung von höchster Aufsaugfähigkeit. Einmal Anschaffung. Für abgenutzte Exemplare wird bei Reinigung kostenlos Ersatz geliefert.

Robert Bonn, Frankfurt a. M., Krieltelerstr. 30

Erste Frankfurter Versicherung gegen Ungeziefer.
 Inh. Otto Meyer, Mainzer Landstr. 160
 Vertilgung von Ungeziefer jeder Art, wie Wanzen, Käfern, Mäuse, Ratten usw. billigst unter Garantie.
 Telefon Hansa 1887. Zahlung nach Erfolg.

Fabrik technischer
 Bürsten und Pinsel.



Heinr. Brand
 Ecke Weber- u. Zeisselstr. gegr. 1896. Telefon I, 10377.

Gebr. Meurer
 Frankfurt a. M.
 Import u. Export amerik. und russischen **Mineral-Schmieröle**

Alteingeführte Firma bei den größten staatlichen u. privaten Betrieben für Lieferung von
 Cylinder-Oelen
 Maschinen-Oelen
 Dynamo-Oelen
 Gasmotoren-Oelen
 Turbinen-Oelen
 Compressoren-Oelen etc.

Haake & Albers
 Hoflieferanten
 Frankfurt a. Main Kaiserstr. 57
 Tel. A. I, 2966. gegr. 1875

Fabrik und Lager sämtlicher Artikel für **Photographie**
 Bei Kauf eines Apparates fachmännische Anleitung. Entwickeln und copieren wird prompt besorgt.

Pappen	Tinte
Paekpapier	Federn
Schreibpapier	Bleistifte
Hannov. Geschäftsbücher	Löschpapier

Carl Aug. Grosse Nachf.
 Frankfurt a. M. Papier-Grosshandlung Bethmannstr. 52

Richard Schröder
 Priesengasse 22 Frankfurt a. M.-West Tel. 4059, Taunus empfiehlt sich in allen

Glasarbeiten
 Einrahmungen etc.

E. Guhl & Co.
 Frankfurt am Main.

Clichés
 in technisch hervorragender Ausführung

Autotypen, Schreibmaschinen, Holzschnitte u. Gussformen, Druck- u. Verleibdruckungen, Plaste, Lithographien.

Vorteilhaftester Bezug
 hölzerner zweiteiliger **Germania-Riemscheiben.**
Schmidt & Wiechmann
 FRANKFURT a. M.



Grosses Lager.

Unsere Mitglieder werden dringend gebeten, bei Einkäufen unsere Inserenten zu berücksichtigen.